



22142029



GERMAN A: LANGUAGE AND LITERATURE – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND A : LANGUE ET LITTÉRATURE – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN A: LENGUA Y LITERATURA – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Thursday 15 May 2014 (afternoon)
Jeudi 15 mai 2014 (après-midi)
Jueves 15 de mayo de 2014 (tarde)

2 hours / 2 heures / 2 horas

INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this examination paper until instructed to do so.
- Question 1 consists of two texts for comparative analysis.
- Question 2 consists of two texts for comparative analysis.
- Choose either question 1 or question 2. Write one comparative textual analysis.
- The maximum mark for this examination paper is *[20 marks]*.

INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas cette épreuve avant d'y être autorisé(e).
- La question 1 comporte deux textes pour l'analyse comparative.
- La question 2 comporte deux textes pour l'analyse comparative.
- Choisissez soit la question 1, soit la question 2. Rédigez une analyse comparative de textes.
- Le nombre maximum de points pour cette épreuve d'examen est *[20 points]*.

INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

- No abra esta prueba hasta que se lo autoricen.
- En la pregunta 1 hay dos textos para el análisis comparativo.
- En la pregunta 2 hay dos textos para el análisis comparativo.
- Elija la pregunta 1 o la pregunta 2. Escriba un análisis comparativo de los textos.
- La puntuación máxima para esta prueba de examen es *[20 puntos]*.

Beantworten Sie entweder Frage 1 **oder** Frage 2.

- 1. *Analysieren, vergleichen und kontrastieren Sie die folgenden zwei Texte. Gehen Sie dabei auch auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Texten ein und auf die Bedeutung von Kontext, Zielgruppe und Intention sowie auf formale und stilistische Mittel.*

Text A

Wissenschaftler versus Journalisten

Wissenschaftler haben es nicht immer leicht mit Journalisten. Journalisten haben es nicht immer leicht mit Wissenschaftlern. Warum ist das eigentlich so? Wir entdeckten einen Teil der Erklärung beim Einräumen unseres neuen Arbeitszimmers. [...]

Über den Autor:
 Marcus Anhäuser ist Wissenschafts- und Medizinjournalist und betreibt den Plazeboalarm seit 2005.

- 5 Dabei stießen wir auf ein Papier aus einem Seminar der Initiative Wissenschaftsjournalismus über Interviewtechnik. Darin gab es eine interessante Liste zum ewigen Thema: **„Warum tun sich Wissenschaftler und Journalisten eigentlich immer wieder mal so schwer miteinander?“** (*Und oft tun sie sich auch überraschend leicht miteinander.*) [...]
- 10

Über ScienceBlogs:
 Auf ScienceBlogs schreiben Forscher und Journalisten. Das ist die Basis für einen neuen Dialog über die Rolle der Wissenschaft in Politik, Religion, Philosophie, Kunst und Wirtschaft.

Eines der Probleme ist: Sie verfolgen oft unterschiedliche Ziele. Journalisten wollen: Aktualität, Originalität, Allgemeinverständlichkeit, Kürze. Wissenschaftler wollen: Objektivität, Detailgenauigkeit, Vollständigkeit, Überprüfbarkeit.

- 15 Die Liste ist natürlich nicht vollständig. Wer noch Vorschläge machen will, bitte schön. Aber das erklärt schon ganz schön, woher diese ewige Spannung kommt. Ist vielleicht ganz gut sich das ab und zu mal wieder in die Erinnerung zu rufen.

- 20 Und nächste Woche versuchen wir dann mal eine Liste der Ziele zu erstellen, die Wissenschaftler und Journalisten gemeinsam haben könnten. Gibt's schon Vorschläge?

Kommentare

#1 **Shin**
 16. November 2008

Ich würde sagen, eine gesunde Neugier und der Wunsch, den Dingen auf den Grund zu gehen und sich nicht mit oberflächlichen Erklärungen zufrieden zu geben zeichnen sowohl gute Wissenschaftler als auch gute Journalisten aus.

#2 **Marcus Anhäuser**
 16. November 2008

- 25 Oh ja, Neugier, das ist fürwahr eine entscheidende Gemeinsamkeit. Wichtiger Punkt.

Auszug aus dem Blog „Plazeboalarm“ von Marcus Anhäuser auf www.scienceblogs.de (2008)

Text B

- Seine Augen juckten. Die Lippen brannten. Nichts half gegen die Migräne des Soziologen Ethan Rosen, der Schmerz nahm zu, der Schädel wurde ihm eng. Bis drei Uhr früh war er an seiner Arbeit gesessen, hatte auf deutsch einen Aufsatz über Transkulturalität in der hebräischen Literatur geschrieben und danach in Ivrit¹ einen Kommentar für
- 5 eine israelische Zeitschrift, eine Polemik gegen jegliche Legitimierung von Folter. Solche journalistischen Artikel verfaßte² Rosen im kalten Zorn. Er sonderte diese Texte wie kleine Pakete voll Sprengstoff ab oder wie eine Batterie von Knallfröschen. Fünfzehn Minuten für fünftausend Zeichen. Während er die wissenschaftlichen Studien trocken anging, schäumte er in seinen Glossen auf, pulverte dort an Emotionen hinein, was er sich als Forscher versagte.
- 10 Rosen war dafür bekannt, Deutsch, Hebräisch, Englisch und Französisch geschliffen zu formulieren. Nicht wenige waren beeindruckt, daß er Italienisch und Spanisch las und Arabisch verstand. Manche munkelten, seine Thesen und Theorien seien in Wirklichkeit nichts als Übersetzungen der vielen Gedanken, die er da oder dort aufschnappte. Er betreibe
- 15 Importexportgeschäfte mit akademischen Ideen. Er profitiere davon, zwischen den Kontinenten und Kontinuitäten, zwischen den Regionen und Religionen umherzugeistern. Aber es war kein freundliches Interesse für die Welt, das ihn trieb. Seine Eingebungen und Ahnungen wurden von Angst gespeist. Ethans Mißtrauen galt den Zivilisationen und Ideologien. Er schrieb den Bruchlinien entlang.
- [...]
- 20 Er war bloß vier Tage in Israel gewesen [...]. In Wien angekommen, fuhr er in seine Wohnung, ein kleines Appartement, das ihm vom Institut zur Verfügung gestellt worden war.

Auszug aus dem Roman *Andernorts* von Doron Rabinovici (2010)

¹ Ivrit: Hebräisch, Amtssprache in Israel

² Der Roman erschien im Suhrkamp Verlag, der weiterhin die alte Rechtschreibung verwendet.

2. *Analysieren, vergleichen und kontrastieren Sie die folgenden zwei Texte. Gehen Sie dabei auch auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Texten ein und auf die Bedeutung von Kontext, Zielgruppe und Intention sowie auf formale und stilistische Mittel.*

Text C

Politisches Engagement und moralische Basis

„Die fetten Jahre sind vorbei“ handelt von den mitunter unkonventionellen Methoden, Möglichkeiten und Schwierigkeiten junger Erwachsener, sich gegen soziale Ungerechtigkeit zu engagieren. Gleichzeitig setzt sich der Film mit den so genannten 68ern*, ihrem ideellen Erbe und ihrer heutigen gesellschaftlichen Stellung auseinander. Regisseur und Autor Hans Weingartner hat seine persönliche Motivation für den Film zu Protokoll gegeben: „[...] Ich glaube, wir leben in einer Zeit, in der viele junge Menschen den Wunsch nach politischer Veränderung in sich tragen, aber nicht wissen, wie sie ihm zum Durchbruch verhelfen sollen.“

Diese politische Thematik behandelt der Film an Hand der Geschichte seiner drei jungen Protagonisten/innen, deren politisches Engagement in eine unbeabsichtigte Entführung mündet. Hauptthemen des Films sind die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens und der damit verbundene Prozess der persönlichen und politischen Selbstfindung sowie der Wert von Freundschaft. Jan, Jule und Peter verbindet ihr Unbehagen gegenüber gesellschaftlichen Missständen.

Ihre Forderung nach sozialer Gerechtigkeit basiert auf dem demokratischen Gleichheitsideal sowie auf tradierten humanistischen Idealen. Die im Film gezeigten Aktionen sind deshalb nicht einfach nur als pubertäres „Revoluzzertum“ abzutun, sondern entspringen der tieferen Motivation, sich für demokratische Werte wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einzusetzen. [...]

Unverkrampt folgen sie weniger einer revolutionären Theorie als ihrem „gesunden Menschenverstand“ und dem sozialen Gewissen. Auf dieser moralischen Basis entwickelt sich auch ihr subjektives Rechtsempfinden, so dass sie auch keine Bedenken wegen ihrer illegalen Aktionen, den Einbrüchen und Sachbeschädigungen haben.

Die hohen moralischen Ansprüche gelten im Prinzip auch für sie selbst. Deshalb geben sie am Ende beinahe auf, als sie durch Jule erkennen, dass sie eigentlich nicht die Welt, sondern nur sich selbst retten wollten. Das Eingeständnis des eigenen Versagens führt zum Abbruch der Aktion. Ihre Freundschaft stellen sie indes über die „Spießermoral“.



Jedes Herz ist eine revolutionäre Zelle

Auszug aus der Filmkritik von Ingrid Arnold zum Spielfilm „Die fetten Jahre sind vorbei“ aus dem gleichnamigen *Filmheft*, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung (2004)

* 68er: Anspielung auf jene, die in der Studentenbewegung in Deutschland 1968 mit ihrer Kritik an autoritären Machtstrukturen und der Konsumgesellschaft aktiv waren

Text D

**Anstelle eines Nachwortes¹:
Brief an die Jugend**

Sich an Euch, die Jugend von heute, wenden, heißt, sich fast an alle oder an niemand wenden. Wer seid Ihr, die Jugend von heute? Seid Ihr jene Studenten, die in Hochmut auf die Plebs² hinuntersehen und meinen, zur Führung der Nation berufen zu sein, nur weil Ihr Väter gehabt habt, die Euch das Studium bezahlen konnten? Seid Ihr jene
5 Sportbessenen, von denen man sagt, sie könnten nichts und kennten nichts außer Sport und Rekordzeiten? Seid Ihr die begeisterten Zuschauer bei Sechstagerennen und Tennismatches oder seid Ihr jene Jugend, die da lächelt über alles, was außerhalb des rein Geistigen ist, die esoterisch ist oder tut, die neue Mythen verehrt und die Idee der Nation vertieft? Oder seid Ihr jene Jungen, die kriegerisch von Gemüt über die Verabscheuung des Krieges lachen
10 und auf das neue Stahlbad warten?

Seid Ihr die Jugend, der alle erzählen, sie sei von Natur aus idealistisch, besessen von dem Drange nach Wahrheit, Fanatiker der inneren Wahrhaftigkeit, durch das Alter verhinderte Schöpferkräfte, oder seid Ihr die Jugend, die alles andere als revolutionär ist, die, älter als die Alten, sich mit allem abgefunden hat, sich auf den Boden der Tatsachen
15 gestellt hat und stolz darauf ist, am Geräusch eines Motors den Namen des Fabrikanten erkennen zu können?

Seid Ihr, Jugendliche, unabhängig von aller Klassenspaltung, Sucher nach neuen Werten, Erzeuger spezifischer Jugendkultur, kurz, seid Ihr gläubige Phrasendrescher oder Realitätsgläubige jener Art, die aus dem Sein folgern, daß, was ist, bleiben müsse?

Auszug aus dem Nachwort zum Essay „Was ist Kultur“ von Manès Sperber (1930)

¹ Anstelle eines Nachwortes: Manès Sperber verfasste dieses Nachwort zu seinem Essay „Was ist Kultur“ im Alter von 25 Jahren. Der aus Galizien stammende Österreicher war Schriftsteller, Essayist und Psychologe. Er lebte von 1927 bis 1933 in Berlin, wo er 1927 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) wurde, die er 1937 aus Protest gegen den Stalinismus verließ. Sperber verwendete Auszüge aus seinem Essay für seine Vorträge in Berlin; veröffentlicht wurde der Essay, unter dem Titel *Kultur ist Mittel, kein Zweck* (2010), aber erst lange nach seinem Tod.

² Plebs: abwertend für die Masse ungebildeter, roher Menschen